[s.n.]

Autor(en): **Pils**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

man kann, muß, darf sich fragen ...

Vor 50 Jahren

Vor dem ersten Weltkrieg zählte man in der Schweiz 219 530 Deutsche, 202 809 Italiener, 63 695 Franzosen und 41 412 Oesterreicher, insgesamt – bei einer Einwohnerzahl von 3,7 Millionen – 552 000 Ausländer. Etwa auf je 7 Schweizer entfiel ein Ausländer – wie heute. Im Tessin, in Genf, in Basel und Graubünden bestand etwa die Hälfte der Arbeitnehmer aus Ausländern. Von den in der Industrie Beschäftigten waren ein Viertel Ausländer.

Es wurde eine eidgenössische Kommission gebildet, die Maßnahmen gegen die Ueberfremdung zu empfehlen hatte und die Ansicht vertrat, daß ein massiver Wegzug der Ausländer die Schweizer Wirtschaft um Jahrzehnte zurückwerfen und für unser Land eine gewisse Verarmung darstellen würde. Sie wies deshalb eine ‹Schnürkorsett-Politik› im industriellen Zeitalter zurück und kämpfte für eine Revision des schweizerischen und kantonalen Einbürgerungsrechts. Neben einer verstärkten Assimilation der Erwachsenen durch eine aktive staatsbürgerliche Einstellung unserer Bevölkerung gegenüber den Fremden empfahl die Kommission, in der Schweiz geborene (Ausländer-)Kinder sollten automatisch Schweizer Bürger werden.

Man kann sich fragen, woher damals die Schweizer die Gelassenheit nahmen, um ohne Hysterie der Ueberfremdungsgefahr mit menschlichen Maßnahmen zu begegnen.

Hausdienst wenig gefragt

Innert weniger Jahrzehnte ist der Haushalt zu einer kleinen mechanischen Werkstätte geworden, mit Staubsauger, Oelheizung, Boilern, Mixer, elektr. Haartrockner, Thermostaten. Das frühere tägliche Einkaufen erfolgt heute vielfach telefonisch, und die Ware wird durch Ausläufer überbracht. Statt Kleider und Wäsche jahrelang zu flicken und zu pflegen, ging man immer mehr zur amerikanischen Wegwerf-Praxis über, und so *fragt man sich* schließlich, was die Hausfrau denn heute überhaupt noch tue.
Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst (8003 Zürich, Zentralstraße 45) gibt in einer kleinen Broschüre indirekt Antwort. Man erfährt daraus, daß früher eine große Zahl von Haushaltungen zwar über keine Maschinen und Apparate, dafür über Hausangestellte verfügte. Heute aber sind bekanntlich Haushaltapparate nicht nur billiger als Hausangestellte, sondern überhaupt zu haben.
Im Jahre 1900 entfielen auf hundert Haushaltungen elf Hausangestellte, im Jahre 1950 nur noch deren sieben und im Jahre 1960 waren es sogar nur noch 4,6.

Von den im Jahre 1960 vorhandenen 74 000 Hausangestellten waren die Hälfte Ausländerinnen.

Frage: Sind das vielleicht jene Ausländerinnen, die sich im Hausdienst zu so guten Hausfrauen ausbildeten, daß sie flugs von Schweizern geheiratet werden?

Schildbürgertugend

In einer Gemeinde liegt eine Straße, die sonntags von unzähligen Städtern, die Erholung suchen, begangen wird. An schönen Sonntagen wurden diese Fußgänger ständig behelligt durch Motorfahrzeuge, welche diese Nebenstraße befuhren. Deshalb erließ die Gemeindebehörde, welche den Ausbau dieser Straße subventioniert hatte, ein *Sonntagsfahrverbot*. Die Straße gehört aber eigentlich der Forstkorporation. Diese erhob gegen das Sonntagsfahrverbot Einsprache, weil dieses den Waldbesitzern die Ausübung ihrer Tätigkeit beeinträchtige.

Berechtigte Frage: Was üben eigentlich die Waldbesitzer der Korporation Meilen an *schönen Sonntagen* für eine forstliche Tätigkeit aus?

Bürger im Wehrkleid

Es gehört zu den Rechten des Bürgers, daß er gegen eine gerichtliche Verurteilung rekurrieren, appellieren kann. Es gehört zu unseren Erfahrungen, daß dieses Rekurs- und Appellationsrecht nicht nur oft benützt wurde, sondern häufig zur Korrektur von Fehlurteilen führte. Obwohl eine solche Einrichtung der Ziviljustiz für den Bürger ein Segen ist und obwohl unsere Soldaten stets als *Bürger* im Wehrkleid bezeichnet werden, gibt es bei der Militärjustiz kein Rekursrecht.
Frage: Ist der Schweizer Bürger, wenn er Soldat ist, ein Bürger minderer Sorte?

Amtsschimmel wieherte

In Frankreich soll sich folgendes ereignet haben: Ein Polizist hielt einen Studenten wegen eines Verstoßes gegen die Verkehrsregeln an und belegte ihn mit einer Buße: 15 Francs. Der Student erklärte, er habe gerade noch so viel Geld, aber es sei sein letztes, er habe also keines mehr, um sich zu verpflegen. Der Polizist nahm dennoch das Bußengeld entgegen, lud aber den Studenten einigemale privat zum Essen ein. Der Polizist wurde deswegen bestraft.
Frage: Bestraft wofür? Für seine außergewöhnliche Korrektheit, die er mit einer ungewöhnlichen Noblesse zu verbinden wußte?

Viel Erfolg

Alleinvertrieb von Sparbüchsen in der Schweiz

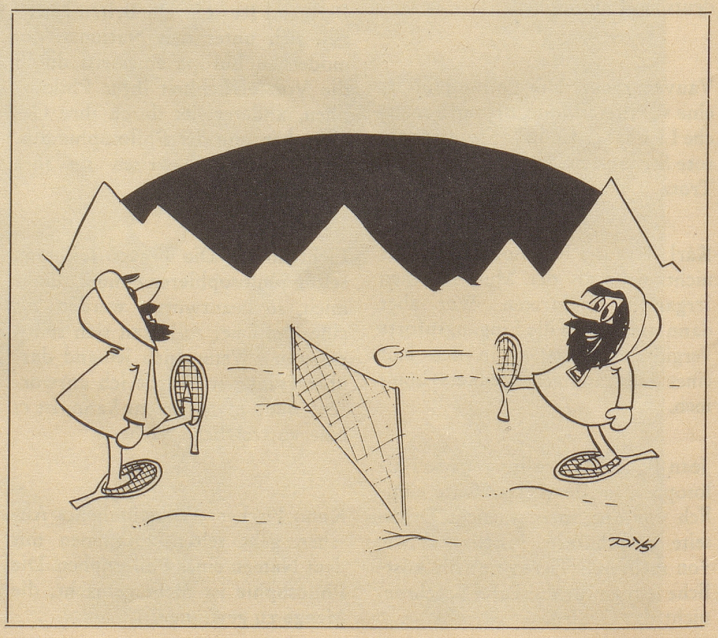
Wir suchen Verbindung mit gut angeschriebener Person oder Firma zwecks Absatz von Sparbüchsen bei den Geldinstituten. Schriftliche

Ein nachdenklich stimmendes Inserat, das auch anregt zur Frage: Absatz von Sparbüchsen bei *Geldinstituten?* Eher: Erhöhter Absatz von Sparbüchsen in jedem Haushalt. BK

Der Corner

«Man bombardiert sich näher zum Verhandlungstisch» schrieb kürzlich ein Journalist in ziemlich salopper Art als Kommentar zum Konflikt in Vietnam.

Nun, wenn das so gewiß wäre ... man könnte sich damit abfinden. Es scheint, daß weder Moskau noch Peking oder gar Washington sich in einen Krieg hineinsteigern wollen, aber Hanoi – was hat der Kleine schon zu verlieren? Er interveniert fröhlich weiter.

Es scheint doch etwas dran zu sein, an der Entschlossenheit der Großen nämlich, die Verantwortung für die Atombomben möglichst in der eigenen Hand zu behalten. Wie leicht könnten Kinder und Narren mit so gefährlichen Streichhölzern die ganze Welt in Brand setzen!

Selbstverständliche Ausnahme: Wir Schweizer müssen natürlich Atombomben haben, versteht sich, choscht's wer's zahlt, sonst können wir nicht länger so richtig neutral bleiben! left Back